

Predigt to go

für Sonntag, den 06.06.2021

Ev. Kirchengemeinden

Altena, Nachrodt und Wiblingwerde

Liebe Schwestern und Brüder!

„Auf! Geh nach Ninive, Jona!“
Gott will Ninive retten. Aber dazu müssen sich die Menschen in der Stadt ändern. Sie müssen sich von all ihren unheilvollen Machenschaften, mit denen sie den Schwachen schaden und den Zusammenhalt in der Gesellschaft gefährden, abwenden.
Gott beauftragt Jona, damit er die Leute von Ninive zur Umkehr ruft.

Die Jona-Geschichte ist eine wunderschöne Geschichte und zugleich eine Erzählung voller symbolischer Wahrheiten. Da geht es auch um Menschheitserfahrungen, die jede und jeder mal im Leben machen kann. Und es ist eine Geschichte, die zum Nachdenken anregt über Gott, über Jona und über uns selbst.

Predigttext: Jona 1,1 – 2,3a

Das Wort des HERRN kam zu Jona, dem Sohn des Amittai: „Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige gegen sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.“

Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen, und kam hinab nach Jafo.

Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weit weg vom HERRN.

Da ließ der HERR einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen. Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott,

und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief.

Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Vielleicht wird dieser Gott an uns denken, dass wir nicht verderben. Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona.

Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, um wessentwillen es uns so übel geht? Was ist dein Gewerbe und wo kommst du her? Aus welchem Land bist du, und von welchem Volk bist du?

Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Festland gemacht hat.

Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Was hast du getan? Denn sie wussten, dass er vor dem HERRN floh; denn er hatte es ihnen gesagt.

Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer.

Jona sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer stille werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über uns gekommen ist. Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an.

Da riefen sie zu dem HERRN und sprachen: Ach, HERR, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt.

Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer.

Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten. Und die Leute fürchteten den HERRN sehr und brachten dem HERRN Opfer dar und taten Gelübde.

Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leib des Fisches drei Tage und drei Nächte.

Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leib des Fisches.

Liebe Schwestern und Brüder,

da erhält Jona also von Gott diesen großen und - wie man sich vorstellen kann - ziemlich unbequemen Auftrag, die Menschen in Ninive zu einem besseren Lebenswandel aufzufordern.

Wie Jona die Stimme Gottes hört, damit hält sich der Erzähler nicht auf. Gott spricht, und der Mensch hört. Das geschieht. Das lesen wir in der Bibel immer wieder.

Göttliche Aufträge, die sich aus dem Gebot der Liebe und Nächstenliebe ergeben, gelten auch heute. Mache dich auf, geh nach Ninive. Das könnte heute heißen: geh dahin, wo Korruption herrscht, wo Menschen anderen Menschen Gewalt antun. Geh dahin, wo Geld und Macht wichtiger sind als Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Geh dahin, wo Kriege geplant und Waffen hergestellt werden. Geh dorthin, wo krumme Geschäfte gemacht werden auf Kosten der Umwelt und der Ärmsten dieser Welt ... und sag den Menschen: Im Namen Gottes, so geht es nicht weiter! So werdet ihr untergehen! Haltet ein und kehrt um!

Damals und heute ein unbequemer Auftrag. Wie könnte man sich dem entziehen? Vielleicht wegducken; so tun, als wäre man nicht gemeint; wegducken, in der Hoffnung, dass Gott es nicht so ernst meint. Oder die Flucht ergreifen. So wie Jona es tut.

Es ist sehr menschlich, dass Jona es mit der Angst zu tun bekommt angesichts der großen Aufgabe. Jona denkt: ‚Wer wird schon auf mich hören? Natürlich ist Gottes Auftrag wichtig. Aber ich kann das nicht. Sie werden mich auslachen oder mir etwas antun. Da muss Gott sich einen Stärkeren suchen.‘

Also nichts wie weg! Und zwar nicht Richtung Ninive, sondern in die entgegengesetzte Richtung, nach Tarsis, nach Spanien, ans damalige westliche Ende der Welt. Dorthin, wo Gott ihn nicht finden würde.

Vor Gottes Auftrag weglaufen? Als wenn das möglich wäre! Hat Jona die Psalmworte vergessen:

„Wohin könnte ich fliehen vor deinem Angesicht ... Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“ (Psalm 139)

Irgendwie hat Jona jeglichen Halt verloren. Er scheint nicht mehr nachzudenken, sondern verfällt der Panik. Nur weit weg! Und das schnell! Kopflos stürzt er sich ins Abenteuer, in dessen Verlauf er lernen muss, dass man gar nicht davon laufen kann.

Zunächst beginnt die Reise am Hafen Jafo. Denn ein Schiff soll ihn nach Spanien bringen.

Aber auf hoher See kommt es, wie es kommen muss: Die See wird rau, dann stürmisch, bis schließlich ein Orkan losbricht.

So ist das, wenn wir die Augen verschließen – vor dem, was unser Wirtschaften und Handeln für die Umwelt, den Frieden und die Gerechtigkeit bedeuten. So ist das auch, wenn wir uns wegducken vor unseren persönlichen Problemen und Herausforderungen. Wir verschließen

die Augen, aber der Sturm lässt sich nicht aufhalten.

Manchmal versuchen wir ein letztes Ausweichmanöver und fragen: Wen können wir verantwortlich machen? Und damals wie heute fragen die Menschen: ‚Wer hat uns diese Misere eingebrockt? Es muss doch einen geben, der Schuld hat.‘

Als auf dem Schiff der Sturm immer bedrohlicher wird, als die Gebete der Seeleute ins Leere zu gehen scheinen, da erinnert man sich an den Passagier Jona, der in letzter Minute noch an Bord gekommen war. Man findet ihn schlafend im Inneren des Schiffes und stellt ihn zur Rede.

Jona ist der einzige Hebräer an Bord. Die anderen auf dem Schiff haben in ihrer Not zu ihrem jeweiligen Gott gebetet. Jetzt fragen sie Jona nach seiner Religion, und Jona bekennt sich zum Herrn, dem Gott des Himmels, der das Meer und das Festland gemacht hat.

Die anderen an Bord machen es sich nicht leicht. Sie hatten ohne zu zögern kostbare Ladung über Bord geworfen. Aber das Leben dieses Fremden wollen sie nicht leichtfertig opfern.

Jona versucht nicht, sich herauszureden. Er gesteht, dass er Schuld habe. Man möge ihn ins Meer werfen.

Während Jona zu diesem Zeitpunkt nicht mehr an eine Zukunft glaubt, fangen die Seeleute an, zu Jonas Gott zu beten und ihn um Verzeihung zu bitten. Dass dieser Gott Macht hat über den Himmel, das Meer und die Erde, hat sie beeindruckt und überzeugt. Ganz nebenbei scheint Jona die Seeleute zu seinem Gott bekehrt zu haben.

Jona wird tatsächlich ins Wasser geworfen, aber Gott lässt Jona nicht

fallen. Er schickt einen großen Fisch, um ihn zu retten. Im Bauch des Fisches betet Jona zu Gott. Er setzt all seine Hoffnung auf ihn:

‚Ich rief zu Gott in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme. Du hörtest mich, auch hier am Ende der Welt, in der tiefsten Tiefe. Dort, wo ich glaubte, dass du dort nicht mehr bist.

Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, dass ich dachte, ich wäre verloren. Doch du bist da und hörst mich.

Ich spüre deine Gegenwart wie damals im Mutterleib. Hinter mir schlossen sich die Riegel der Erde, aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt.

Ich weiß jetzt, dass es keinen Ort gibt, an dem du, Gott, nicht bist! Du verlässt mich nicht, auch wenn ich von dir weglaufen will. Du bist da und hältst mich in deiner Hand!‘

Das sind Worte des Vertrauens, die Jona in auswegloser Situation Halt geben. Gott selbst ist der einzige, der für Jona noch eine Zukunft sieht. Gott hat Möglichkeiten, die außerhalb unserer Vorstellungskraft liegen. Er ist barmherzig, gnädig auch zu denen, die sich von ihm abgewandt haben, auch gnädig zu denen, die mit sich selbst nicht gnädig sein können.

Jona wird gerettet. Er hat verstanden, dass er nicht vor seinem Auftrag weglaufen kann. Und er weiß jetzt, dass Gott mit ihm geht; dass er sich nicht zu fürchten braucht.

Wir heute Lebenden sind nicht nur Jona. Wir sind auch die Leute in Ninive. Verstrickt in einen Lebensstil, der schadet: uns selbst, den Mitmenschen, der Schöpfung. Wir sind angewiesen auf Menschen wie Jona, die uns die

Augen öffnen und uns andere Wege zeigen.

Jona wird seinen Auftrag doch noch ausführen. Zusammen mit Jona kommt Gott ans Ziel. Ninive kehrt um. Die Stadt wird verschont. Das Leben siegt. Das wird im Rest des kleinen Jona-Buches erzählt.

Aber zunächst muss Jona den Bauch des Fisches verlassen. Es ist kein dauerhafter Zufluchtsort. Auf Gottes Wort hin spuckt der Fisch Jona an Land. Gerettet, ja wie neu geboren, kann er sich seinen Lebensaufgaben stellen.

Und wir stehen neben Jona mit dem Auftrag, von der Liebe Gottes zu reden, von der Sehnsucht nach Leben, von Barmherzigkeit und Gottes Begleitung. Wir stehen da mit unserem Auftrag, von Umkehr zu reden und von Veränderung, davon, die Augen zu öffnen und dann anzupacken und zu handeln. Gottes Auftrag ist ganz klar. Gerechtigkeit, Frieden und Liebe zu suchen für uns und die Welt.

Was das konkret für jeden und jede von uns im Alltag bedeutet? Das steht nicht in der Bibel. Wohl aber die Aufforderung, genau hinzuhören und hinzusehen. Wo ist mein Platz in Ninive? Wo bin ich zur Veränderung gerufen? Und wo bin ich die Stimme, die andere zur Veränderung aufruft?

Es gibt in unserem Leben viele Möglichkeiten, auf Gottes Wort zu hören, seinen Willen zu tun und im Kleinen den Schwachen zu helfen.

Bei all unserem Tun gilt:

Auch für uns gibt es keinen Ort, an dem Gott nicht ist und uns umgibt. Tief unten und hoch oben. Am Zufluchtsort und mitten im Leben:

Es gilt das Psalmwort: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ Amen.

Gebet:

Treuer Gott,
manchmal laufen wir davon. Vor unseren Aufgaben, vor Problemen und Konflikten. Vor uns selbst. Wir kommen zu dir mit all unseren Irrwegen und all unseren Umwegen. Zeige du uns Ziel und Richtung.

Treuer Gott,
du bist die Liebe. Auf diese Liebe hoffen und vertrauen wir. Wir bitten dich um dein Eingreifen und dein Wirken. So beten und bitten wir dich für Menschen, die sich ungeliebt fühlen oder deren Liebe enttäuscht oder verraten wurde. Lass sie den Mut nicht verlieren, neu zu lieben.

Treuer Gott,
wir bitten dich: Tröste alle Trauernden, schenke den Verzweifelten Hoffnung und den Ängstlichen Mut. Weite unser Herz und unseren Verstand für deine Verheißungen, damit sie schon jetzt in unserem Leben wirksam werden.

Treuer Gott,
wir bitten dich um dein Erbarmen für alle, deren Freude überschattet ist von Leid und Not. Wir beten für Wohnungslose und für Menschen ohne Arbeit. Für Kranke und alte Menschen, die nicht im Kreis einer Familie sein können. Für die Armen, die dir ganz besonders am Herzen liegen. Für alle, die ihren Glauben an dich nur unter Gefahr für Leib und Leben zeigen können.

Treuer Gott,
wir loben dich. Du bist die Liebe und durch dich ist die Liebe in die Welt gekommen. Lass uns etwas von deiner Liebe spüren. Begleite uns auf unserem Weg, begeistere uns, tröste uns, sei bei uns. Amen.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag!

Ihre Pfarrerin Anke Leuning